zahlreichen Bauerwirthschaften leicht zu beziehende Milch. Außer den oben genannten zu Spaziergängen geeigneten Wäldern ist noch der anmuthige Park des Herrn von Arnim und das nahe gelegene Voersten zu erwähnen.

† Das als Luftcurort bekannte und von der Natur so schön ausgestattete Idylle Kiesichhammerthal bei Station Mittweida-Markersbach im sächsischen Erzgebirge, von wo aus der 3700 Fuß hohe Fichtelberg in 3 Stunden zu erreichen ist, ist allen Touristen und Sommerfrischlern um so mehr zu empfehlen, als das Verpflegungshaus, Casino benannt, nicht nur comfortabel eingerichtete Zimmer und Kalt- und Warmwasser-Bäder bietet, sondern auch durch Herrn Ernst Kröpe eine Gesellschaftsreise aufzuweisen hat, die in der liebenswürdigsten Weise für Beschaffung guter Speisen und Getränke bestens Sorge trägt.

† Wenn schon früher Soolbad Arnstadt eine rege Frequenz unter den Thüringischen Bädern genoß, so stellte sich doch damals dem weiteren Aufblühen der Mangel an geeigneten Sommerwohnungen hemmend in den Weg. Dieses Hindernißist in neuerer Zeit durch eine Reihe schöner Villen und geschmackvoller Neubauten, die wie ein Gürtel die Stadt umfassen, vollständig hinweggeräumt und der Badegast hat jetzt unter den, den mannigfaltigsten Ansprüchen genügenden, zweckmäßigen und billigen Wohnungen eine leichte Auswahl. Die Lage der Stadt ist äußerst gesund und reizvoll. Das ehemalige Bauwerk der Liebfrauenkirche übt auf jedes Gemüth durch seine harmonischen Formen einen angenehmen Eindruck aus. Die sauberen, mit Trottoirs versehenen Straßen, die großen, mit den altertümlichen Brunnen geschmückten Plätze, die hin und wieder mit Wein oder mit Blumen geschmückten Häuser geben der Stadt einen freundlichen, anheimelnden Charakter. Die herrlichen Linden-Alleen, die fast ununterbrochen um die Stadt führen, die mit kunstsinniger Hand hergestellten städtischen Anlagen, durch welche die nächste Umgebung in einen Park verwandelt erscheint, die wohlgepflegten Spaziergänge, die bequem zu dem nur wenig entfernten Buchen- und Eichenwald führen, bieten den Fremden den mannigfaltigsten Naturgenuß und die angenehmste Erholung. Auch an Sammelplätzen fehlt es nicht in den zahlreichen, auf das Beste eingerichteten und durch gute Bewirthung ausgezeichneten Gesellschafts-Localen innerhalb und außerhalb der Stadt. Eine vorzügliche städtische Capelle, die sich weithin des besten Rufes erfreut, sorgt in fast täglichen Concerten für anspreche nde Unterhaltung. Auch hinsichtlich der Eisenbahn hat Arnstadt leichte Verbindungen nach allen Richtungen (Eisenach, Gotha, Erfurt, Zimmenau), die in der nächsten Zeit noch eine besonders für den Badegast werthvolle Bereicherung erfahren wird durch die neue über Paulinzella nach Saalfeld führende Bahnstrecke, welche Arnstadt auch das herrliche Schwarzathal in kürzester Zeit erreichen läßt.

Die Klosterruine Paulinzelle. Geschichtlicher Abriß nach authentischen Quellen nebst einem Grundrisse der Ruine und architektonischen Erläuterungen. Zweite umgearbeitete und vermehrte Auflage. Rudolstadt, Müller'sche Buchhandlung (Theod. Eichhorn) 1890. 8°, cart. Beim Beginne der Reisezeit seien alle Besucher Thüringens auf diese kleine Schrift aufmerksam gemacht. Das geschmackvoll ausgestattete Büchlein, welches auf dem Titel eine gute Photographie der Westseite der herrlichen Kirchenruine, wohl des schönsten Bauwerkes Thüringens in romanischem Stile, zeigt, sowie einen genauen Grundriß der Klosteranlagen und eine Anzahl architektonischer Abbildungen bietet, hat sich seit seinem ersten Erscheinen schon viele Freunde erworben. Die neue Auflage ist bedeutend erweitert worden. Namentlich der erste Abschnitt „Geschichte des Klosters Paulinzelle" ist in Folge der Auffindung der Schrift des Mönches Sigeboto über das Leben der Klosterstifterin Paulina völlig umgestaltet worden.

† Salzbrunn (Schlesien), 31. Mai. Die amtliche Curliste zählt heute 555 Personen an Curgästen mit Begleitung. Hierzu gemeldeter Fremdenbericht 374 Personen, ergiebt Gesammt-Frequenz 929 Personen.

§ Zinnowitz, 6. Mai. Auch unser freundlicher Badeort rüstet sich bereits für die Saison, überall sieht man schaffen und wirken, um den Badegästen einen freundlichen Empfang und einen gemüthlichen Aufenthalt zu bereiten. Und an Badegästen dürfte es auch in diesem Jahre nicht fehlen, da unser Ort sich mehr und mehr entfaltet und der Ruf desselben als gesundes, herrlich gelegenes Seebad in immer weitere Kreise dringt. War früher die Verbindung mit Zinnowitz eine beschwerliche, so ist jetzt schon viel aufgeboten, um den Verkehr zu erleichtern, bequeme Chaisen führen von Bolgast und Heringsdorf nach unserm Ort und von Eröffnung der Saison ab (15. Juni) ist auch eine tägliche Dampferverbindung Karlin-Zinnowitz eingerichtet. Es ist hier Alles vorhanden, um Gesundheit und Erholung zu finden. Völlige Ruhe herrscht überall, der Strand mit den Bädern ist reizend gelegen und die nahen Buchen- und Kiefern-Wälder gewähren den angenehmsten und gesundesten Aufenthalt. Für Diejenigen, welche direct an der See zu wohnen wünschen, bietet sich hierzu im Hotel „Strandhalle" (Pächter: Th. Müller aus Stettin) Gelegenheit. Die Einrichtung des Hotels ist in jeder Weise vorzüglich und auch die Küche ist in der vorigen Saison schnell beliebt geworden. Aber auch die in dem alten Dorfe und in Neu-Zinnowitz belegenen Hotels bieten Alles auf, um den Gästen den Aufenthalt angenehm zu machen, und außerdem ist kein Mangel an schönen, luftigen Privat-Wohnungen, welche besonders in Alt-Zinnowitz noch sehr billig zu haben sind. Auch der Gemeinde-Vorstand, welchem in Gemeinschaft mit den Herren Aerzten die Leitung des Bades obliegt, sorgt stets für Hebung und Verbesserung der Badeeinrichtungen und giebt bereitwilligst jede gewünschte Auskunft über das Bad.

— Bad Ems, 1. Juni. Die Frequenz unseres Curortes, welche vom Beginn der Saison an nichts zu Wünschen übrig ließ, hat in den letzten Tagen eine solche Ausdehnung angenommen, daß die Fremdenliste, welche früher im Laufe des Monats Mai nur zweimal wöchentlich erschien, seit dem verflossenen Mittwoch täglich ausgegeben werden muß. Heute verzeichnet dieselbe bereits einen Besuch von 3341 Personen, nämlich von 1874 Curgästen und 1467 Passanten. Unter den Curgästen führt die Liste den Prinzen Hugo und die Prinzessin Elisabeth von Schönburg aus Drossig, den belgischen Staatsminister Victor Teich, die Generallieutenants von Schleinitz aus Berlin und von Rochl aus Hannover, den Dichter Ernst von Wildenbruch, den Director des Reichsgesundheitsamts zu Berlin, Dr. Köhler, und den erblichen Reichsrath der Krone Bayern Herrn von Deuster aus Kissingen auf. Der Erbprinz und die Frau Erbprinzessin von Anhalt treffen Mitte dieses Monats ebenfalls zu längerem Curaufenthalte hier ein, wogegen der Ankunft Ihrer Majestät der Kaiserin Auguste Victoria erst im Juli entgegengesehen wird. Heute vereinigt eine große Reisegesellschaft, aus den Mitgliedern des Vereins der Grundbesitzer zu Hamburg, im Ganzen 300 Personen, bestehend, in unserer Stadt. Unsere Curcommission veranstaltet zu Ehren der nordischen Gäste heute Abend nach vorausgegangenem Militärconcert das großartige Schauspiel einer bengalischen Beleuchtung des Bäderlebens. Die Kaiserregatta auf der Lahn findet dieses Mal ausnahmsweise früh, bereits am 22. Juni statt. Die Leitung derselben hat die Frankfurter Rudergesellschaft „Germania", welche auch den im vorigen Jahre siegreich behaupteten Kaiserpreis (Wanderpreis, von Kaiser Wilhelm I. gestifteter Ehrenpreis) zu vertheidigen hat, übernommen. Es finden 7 Rennen statt. Anmeldungen für die Kaiserregatta sind seitens nachstehender Rudervereine eingegangen: Hanner Rudergesellschaft „Hassia", Saarbrücker Ruderclub „Saar", Mainzer Ruderverein, Wiesbadener Ruderclub, Düsseldorfer Ruderverein, Bonner Ruderverein, Gießener Rudergesellschaft, Frankfurter Rudergesellschaft „Germania", Kölner Ruderverein, Offenbacher Ruderverein, Neuwieder Rudergesellschaft und Kreuznacher Ruderverein.

Sachsens Militair-Vereins-Bund.

* Leipzig, 2. Juni. Gestern Vormittag fand unter zahlreicher Betheiligung die erste diesjährige Bezirksversammlung der Militairvereine des Leipziger Bezirks im Speisesaale der Centralhalle statt. Die Versammlung, welche Herr Oberst Koenfler mit seiner Anwesenheit beehrte, wurde vom Bezirksvorsitzer Wendt nach einer kurzen Begrüßung mit einem Hoch auf Se. Majestät König Albert eröffnet, in das die Kameraden begeistert einstimmten. Von einer Besprechung des gedruckt vorliegenden und jedem Kameraden ausgehändigten Jahresberichts wurde abgesehen und derselbe von der Versammlung genehmigt. Hervorzuheben ist, daß die aus Anlaß des 800jährigen Regierungsjubiläums von Sachsens Militairvereinsbund veranstaltete Sammlung eine 12000 ℳ ergeben hat. Se. Majestät der König hat hierzu einen namhaften Beitrag überwiesen und genehmigt, daß dieses Capital zu einer Wettin-Jubiläums-Stiftung Verwendung findet. Die Zinsen gelangen am Stiftungstage an hilfsbedürftige, über 60 Jahre alte Kameraden zur Vertheilung. Dem Leipziger Bezirke gehörten am Jahresschlusse 78 Vereine mit 10732 Mitgliedern an. Vier Vereine, Crostewitz, Liebertwolkwitz, Stünzhainersdorf zu Leipzig und „König Albert" zu Groitzsch erhielten im vergangenen Jahre königlichen Fahnenschmuck verliehen. Der Kassenbericht fand ebenfalls, nachdem seitens der Revisoren die Richtigkeit desselben bestätigt und die Entlastung beantragt worden, einstimmige Genehmigung. Als zweiter Abgeordneter für die diesjährige Bundes-General-Versammlung wurde Kamerad Weber gewählt und jedem der beiden Vertreter 20 ℳ Diäten bewilligt. Es gelangten dann noch verschiedene geschäftliche und innere Vereinsangelegenheiten zur Besprechung und Erledigung.

Universitätsverein Rother Löwe.

* Am verflossenen Sonnabend feierte der Verein für Geschichte und geschichtliche Hilfswissenschaften an der Universität Leipzig „Rother Löwe" sein XV. Stiftungsfest. Vormittags 11 Uhr fand sich im Alterssaale des Coburger Hofs eine stattliche Festversammlung, an ihrer Spitze eine Anzahl Professoren hiesiger Universität, ein. Der Vorsitzende, Herr cand. jur. Albert Coccius, eröffnete die Festsitzung mit einem Berichte über den Verein seit seinem Bestehen, wobei er besonders die allmälige Entwickelung und die Umwandlungen, welche der Verein im Laufe der Jahre durchlebt hat, hervorhob. Darauf ergriff der Bibliothekar des Vereins, Herr stud. hist. Hermann Barge, das Wort zu einem Vortrage über „die Beziehungen des Großen Kurfürsten zu Ludwig XIV". Der Redner führte aus, daß der Verein sich vornehmlich die Erforschung der deutschen Vergangenheit zur Aufgabe gestellt habe. Daher habe er auch das Thema zu seinem heutigen Festvortrage der Geschichte des deutschen Volkes entnommen. Kaum eine Gestalt wäre hier für die Betrachtung geeigneter als die des Großen Kurfürsten, der in einer Zeit diplomatischer Ränke doch eine offene, selbstlose, von allgemeinen höheren Gesichtspunkten geleitete, durch und durch deutsche Politik getrieben hätte. Besonders trete diese Selbstlosigkeit und der bewunderungswerthe Opfermuth zu Tage in den Beziehungen, in denen er zu Frankreich und Ludwig XIV. gestanden habe. Redner schilderte in interessanten Ausführungen diese wechselseitigen Beziehungen eingehend an der Hand der historischen Thatsachen und erntete damit allseitigen reichen Beifall.

Hierauf erfolgte die Vorlage des neu erschienenen Jahrbuchs, eines stattlichen Prachtbandes von 456 Seiten mit 22 Tafeln mit zum Theil rein historischen, zum Theil dem Gebiete der geschichtlichen Hülfswissenschaften entnommenen Aufsätzen.

An die Festsitzung schloß sich ein gemeinsames Mittagsmahl der Mitglieder an. Der Abend wurde durch einen Festcommers im Coburger Hof ausgefüllt. Derselbe wurde vom Vorsitzenden mit einer schwungvollen patriotischen Rede auf Ihre Majestäten den deutschen Kaiser und den König von Sachsen eröffnet. Den Willkommensgruß, den Herr stud. hist. Barge den anwesenden Gästen entgegenbrachte, erwiderte zunächst Herr Professor Dr. Maurenbrecher mit einem Salamander auf das Wohl des Vereins, wobei er in für den Verein ehrenvollster Weise dessen wissenschaftliche Thätigkeit anerkannte und den Werth eines akademisch-historischen Vereins für das Geschichtsstudium hervorhob. Darauf überreichte der am Vormittag zum Ehrenmitglied des Vereins ernannte Herr Geheime Medicinalrath Professor Dr. Schmidt eine prächtige Lade als Erinnerungsgabe für diesen Tag.

Einen wahren Sturm der Begeisterung rief die Rede des Herrn Privatdocent Dr. Busch auf Se. Durchlaucht den Fürsten Bismarck hervor. Noch viele Ansprachen von Vertretern befreundeter studentischer Vereinigungen und von Corsivereinen wechselten mit zahlreichen studentischen Liedern ab und hielten die Versammlung bis spät nach Mitternacht in gehobenster und heiterster Stimmung beisammen.

Generalversammlung der Goethe-Gesellschaft.

II.

⋊ Weimar, 1. Juni. Das Festessen, welches gleichfalls in dem mit der Trippel'schen Goethebüste und prangendem Grün geschmückten Saale der Erholungsgesellschaft gegen Nachmittag ½4 Uhr stattfand, nahm unter außerordentlich zahlreicher Betheiligung einen animirten und harmonischen Verlauf. Die Reihe der Toaste eröffnete Herr Staatsminister Exc. Frhr. v. Groß, welcher anknüpfend an die Festrede des Vormittags, die innigen persönlichen Beziehungen zwischen den Trägern der Krone von Sachsen-Weimar und Preußen betonte und deren Verdienste um die durch die Namen Weimar und Berlin repräsentirten cultureller und nationalen Bestrebungen hervorhob. Sein Hoch, von der Versammlung mit jubelndem, donnerndem Beifall aufgenommen, galt dem Freunde des Großherzogs, dem Schirmherrn des Reiches, Sr. Majestät dem Kaiser von Deutschland. Das Hoch auf Ihre Königl. Hoheiten den Großherzog und die Großherzogin von Sachsen-Weimar brachte der Vicepräsident der Gesellschaft Herr Geh. Rath Exc. v. Loeper aus. Derselbe schilderte die Beziehungen und hervorragenden Verdienste des großherzoglichen Hauses um die „Goethe-Gesellschaft", insbesondere derjenigen des Großherzogs und der Frau Großherzogin um die Begründung der Gesellschaft und der Goethe-Sammlungen. Stets im Geiste Karl August's wirkend, seien dieselben rastlos bemüht, die humanen Bestrebungen der Gegenwart zu fördern. Herr Paul Heyse erwähnt, daß er, obwohl Mitglied des Ausschusses, das erste Mal der Generalversammlung beiwohne. Er habe sich immer für ein „nutzloses" Mitglied der „Goethe-Gesellschaft" gehalten, da er zu deren Forschungen nichts habe beitragen können, und aus diesem Grunde müsse er sich als einen Laien gegenüber den Forschern der Gesellschaft bezeichnen. Aber im Sinne des Goethe'schen idealen „Strebens nach dem Höheren, Reinen, Unbekannten" könne auch er sich einen Schüler und gläubigen Jünger des Altmeisters nennen. Er bekenne sich von ganzem Herzen zur idealen Goethepflege, zur Verehrung des großen Menschen und des größten Dichters. Gegenüber den vielfach ins Gemeine herabziehenden Bestrebungen neuester Literaturrichtungen sei gerade der Cultus des Goethe'schen Geistes ein Schutz und Schirm unserer höchsten literarischen und humanen Güter. Deshalb erhebe er sein Glas auf das Wohl und Gedeihen der „Goethe-Gesellschaft". Herr Geh. Hofrath Ruland gedachte alsdann des abwesenden 1. Vorsitzenden der Gesellschaft, des Herrn Reichsgerichts-Präsidenten Dr. von Simson, in warm empfundenen ehrenden Worten. Er schilderte dessen treue, glühende Goethe-Verehrung, dessen unermüdliches Ausharren bei ernster Thätigkeit behufs Auf- und Ausbaus des Vereins und der Goethe-Forschung. In beredten Worten weist Redner darauf hin, wie gerade der allverehrte Simson von Anfang an bestrebt gewesen sei, daß die Gesellschaft die ihr drohenden Klippen vermeide, daß dieselbe in ihren Bestrebungen nicht über Maß und Ziel hinausschieße. Um nun den Gefühlen des Dankes und der Verehrung für den Abwesenden Ausdruck zu geben, habe der Vorstand und der Ausschuß beschlossen, ein Begrüßungstelegramm an Herrn Dr. v. Simson zu senden, worin die innigsten Wünsche für die Befestigung der Gesundheit des verehrten Vorsitzenden und für ein frohes, glückliches Wiedersehen im nächsten Jahre ausgesprochen werden sollen. Die Anwesenden stimmten diesem Vorschlage unter brausendem Jubel bei, worauf der Redner ein dreifaches Hoch auf den 1. Präsidenten ausbrachte. Der Director des Archivs, Herr Dr. Suphan, knüpfte in seinem darauffolgenden Toaste an die Speisekarte an, welche eine Abbildung des bekannten trefflichen Schaper'schen Goethe-Denkmals im Berliner Thiergarten trägt. Redner nennt das Denkmal eines der sinnigsten des Altmeisters mit dem schönsten Bildnisse desselben und bemerkt, daß sich für ihn daran eine besondere Erinnerung knüpfe. Vor 11 Jahren nämlich habe er der Einweihung des Denkmals beigewohnt; unvergeßlich sei für ihn der Ausdruck in den Mienen der Anwesenden gewesen, als die Hülle gefallen sei und das Monument in seiner ganzen strahlenden Schönheit und Harmonie Allen sichtbar geworden sei. Der Sammung der Festversammlung habe damals der Festredner der diesjährigen Generalversammlung, Herr von Loeper, welcher mit der Einweihungsrede beauftragt war, treffenden Ausdruck gegeben. „Pro patria" sei, soviel er sich erinnern könne, der Inhalt dieser Rede gewesen, welche einem weltbistorischen Ereigniß gegolten habe. Sechs Jahre später sei Herr v. Loeper bei Gründung der Gesellschaft zum 2. Vorsitzenden gewählt worden; seitdem habe er derselben eine unermüdliche Thätigkeit gewidmet, wofür ihm der wärmste Dank der Genossen gebühre. Mit Anlehnung an den Altmeister rufe er ihm daher heute zu: „Er lebe lange, er lebe weit!" Herr Professor Erich Schmidt toastete nun in gehaltvoller, geistreich-humoristischer Rede auf Paul Heyse, den anwesenden Münchener Dichter, dabei an das seiner Zeit an derselben Stelle und bei derselben Gelegenheit gefeierte Storm-Jubiläum (in Gegenwart des Jubilars) erinnernd. Weiter folgten noch Hochs auf die Frauen (ausgebracht von Herrn Valentin, dem Vorsitzenden des Frankfurter Freien Hochstifts), auf den Ausschuß und den Gesammtvorstand (Herr Bankier A. Holz aus Breslau) und auf den Schatzmeister Dr. Moritz (Herr Gymnasialdirector Dr. Lechner aus Zweibrücken). — An das Festmahl reihte sich eine Festvorstellung im Hoftheater. Es wurde Goethe's „Stella" gegeben. Vorauf ging eine Aufführung der „Tragischen Ouverture" von J. Brahms. Die Aufführung des Goethe'schen Dramas war eine gute, obwohl das Stück einen tieferen Eindruck nicht hervorrief. Man hatte den späteren Schluß gewählt, wonach Stella sich vergiftet und Fernando sich hinter der Scene erschießt. Die Stella gab unsere Heroine, Frl. Jennicke (im Costüm und nach dem Portrait der Corona Schröter), die Cäcilie Frau Hettstedt, die Lucie Frau Urban-Lindner, den Fernando Herr Brod. Das Zusammenspiel war gut, die Inscenirung und Ausstattung erwiesen sich als stilvoll. Die Darsteller bemühten sich, dem Charakter und der Stimmung des Dramas gerecht zu werden. Die anwesende Goethegemeinde dankte ihnen dafür wiederholt unter lebhaftem Beifall. Der Vorstellung wohnten auch Ihre königlichen Hoheiten der Großherzog, die Frau Großherzogin und der Erbgroßherzog bei. — Nach der Festvorstellung fand noch ein gemüthliches Beisammensein der Mitglieder statt, wobei noch manch geistreiches und witziges Wort gesprochen wurde. Auch die diesjährige Versammlung hat den Anwesenden viel des Anregenden und einen kräftigen Ansporn zum Weiterstreben auf der Bahn der Ideale Goethepflege.

Berufsgenossenschaftliches Schiedsgericht.

* Leipzig, 2. Juni. Der Eisendreher Joseph Figura hierselbst, welcher in der Maschinenfabrik von Ph. Swoboda beschäftigt gewesen, ist vom März 1888 an auf Veranlassung der Sächsisch-Thüringischen Eisen- und Stahl-Berufsgenossenschaft ärztlich behandelt worden, weil Figura seinen krankhaften Zustand auf einen angeblich am 17. oder 18. Februar 1888 in dem erwähnten Betriebe vorgekommenen Unfall bezog. Später hat die Berufsgenossenschaft die Gewährung irgend welcher Unfallentschädigung abgelehnt, da ein Betriebsunfall im Sinne des Unfallversicherungsgesetzes nicht vorliege. Der Fall liegt insofern auch besonders interessant, als sich die ärztlichen Gutachten selbst gegenüberstehen. Figura ist am 1. December 1889 verstorben, in der Zwischenzeit auch nicht erwerbsfähig gewesen. Nach dem Tode Figura's haben dessen Hinterbliebenen die Fortstellung des Verfahrens beantragt. Die Ursache des Leidens führte Figura auf das folgende Ereigniß vom 17. oder 18. Februar 1888 zurück. Bei dem Einspannen einer 13—15 Centner schweren Welle ist eine angeblich 3—4 Centner schwere andere Welle in Wege gewesen und hat F. das eine Ende dieser Welle, während das andere Ende auf dem Erdboden liegen geblieben ist, angefaßt und die Welle zur Seite gerückt. Bei diesem Heben hat F. einen plötzlichen Knall im Unterleibe auf der linken Seite verspürt, hiervon auch dem Werkführer mit dem Bemerken Mittheilung gemacht, daß ihm etwas geplatzt sei. Bis zum 10. März 1888 hat darauf F. die Arbeit noch fortgesetzt, dieselbe jedoch dann infolge der Schmerzen einstellen müssen. F. hat angegeben, daß er bis zu diesem Ereignisse völlig gesund gewesen sei. Ein im August 1889 abgegebenes ärztliches Gutachten sprach sich dahin aus, daß der Zustand F.'s als eisenfreie Herzschwäche aufzufassen sei und daß die Entstehung derselben mit großer Wahrscheinlichkeit auf die von Figura behauptete und oben bereits erwähnte Ueberanstrengung am 17. oder 18. Februar 1888 zurückzuführen sei, indem er hierbei eine Dehnung der Herzmuscularbar erlitten habe. Ein wesentlich anderes Bild hat jedoch die nach dem Ableben des F. vorgenommene Section ergeben. Es hat sich hierbei gezeigt, daß F. eine chronische Herzbeutelentzündung mit erheblichen Verwachsungen, sowie eine Herzfleischentzündung hatte, Erkrankungen, welche nach einem neuerlichen Gutachten während des Lebens schwer zu erkennen, oft die Erscheinungen einfacher Herzschwäche machen. Der zu dem Termine zugezogene Sachverständige, Herr Professor Dr. med. Hoffmann hier, legte in überzeugender Weise dar, daß von den Folgen eines Unfalles bei der Krankheit nicht die Rede sein könne. Die Ursache sei vielmehr eine schwere Lungenentzündung gewesen, welche die bei der Section vorgefundenen Folgekrankheiten nach sich gezogen haben. Das Schiedsgericht konnte unter diesen Umständen nicht dazu gelangen, den Bescheid der Berufsgenossenschaft abzuändern, hat vielmehr auch seinerseits die erhobenen Ansprüche abgewiesen, zumal nicht einmal das Vorhandensein eines Betriebsunfalles nachgewiesen worden ist.

Der in dem Betriebe von C. W. Jul. Blancke & Co. zu Merseburg beschäftigt gewesene Schmied Albert Behr daselbst hat am 9. October 1889 einen der aufgestellten Betriebsdampfkessel gereinigt; dieser Kessel ist ein Röhrendampfkessel, das Reinigen der einzelnen Rohre von Schlamm und Kesselstein geschieht mittelst einer Drahtbürste, welche an einer langen Eisenstange befestigt ist. Bei Ausführung dieser Arbeit hat Behr seinen Mitarbeitern gesagt, daß ihm plötzlich unwohl geworden sei, er hat gleichwohl seine Arbeit noch weiter fortgesetzt, ist jedoch am 10. October 1889 verstorben. Auf Grund der erst einige Zeit nach Behr's Tode vorgenommenen Obduction der Leiche ist von den die Obduction vornehmenden Aerzten ein Gutachten dahin abgegeben worden, daß der pp. Behr an einer inneren Krankheit und zwar an Verschwärung des Blinddarmes gelitten habe und der Tod durch Perforation des Blinddarmes erfolgt sei, dahingegen ist es als nicht mehr mit Sicherheit zu ermitteln bezeichnet worden, ob die angeblich schwere von dem Behr verrichtete Arbeit zur Beschleunigung des Ablebens desselben beigetragen habe. Auf Grund des Befundes hat nun die Sächsisch-Thüringische Eisen- und Stahl-Berufsgenossenschaft die Rentenansprüche der Hinterbliebenen Behr's abgelehnt und das Schiedsgericht hat diesen Bescheid bestätigt, nachdem der zu dem Termine zugezogene Sachverständige, Herr Professor Dr. med. Hoffmann, sich dem vorliegenden Gutachten der Aerzte allenthalben angeschlossen und namentlich hervorgehoben hatte, daß der Tod nicht die Folge irgendeiner Schädlichkeit gewesen sei, die mit der Arbeit in Zusammenhang stehe.

Gerichtsverhandlungen.

Königliches Landgericht.
IV. Strafkammer.

* Leipzig, 2. Juni. Am Mahntage, den 20. Februar, fuhren 20 Studierende der hiesigen Universität gegen ½11 Uhr mit der Pferdebahn nach Connewitz, um dort die sämmtlichen Wähler an die Urne zu holen. Sie vertheilten sich in die drei Wahlbezirke, in welche Connewitz eingetheilt war. Der stud. jur. Knackfuß aus Geisenna war mit mehreren Commilitonen dem Wahllocal im „Gambrinus" zugewiesen. Nach Angabe eines Schutzmanns war aber dort der ganze Wahlbezirk voll, auch waren, wie ihnen Herr Sch., ein Mitglied der Ordnungsparteien, mittheilte, dort keine Controlliste geführt worden, so daß nichts zu machen war. Die Studenten gingen deshalb mit Herrn Sch. nach einem zweiten Wahllocale, dem „Sächsischen Hof". Von dort aus wollten gegen 4 Uhr Nachmittags Knackfuß und ein anderer Student Schmied mehrere Wähler in der Brandstraße an ihre Pflicht mahnen. Sie gingen daher die Leipziger Straße herunter, ihnen folgten ungefähr zwanzig Leute, welche schrien: „Scheert Euch nach Leipzig! Macht, daß Ihr aus Connewitz raus kommt." Es wurden auch Steine nach den ruhig ihres Weges gehenden Studenten geworfen, zu denen sich noch der Student Hennicke gesellt hatte. Als dieselben von der Leipziger Straße nach der Eisenbahnstraße einbogen, gerieth Schmied mit einem Anhänger der Socialdemokratie in Wortwechsel, auf die Aufforderung des Herrn Knackfuß hin ließ er aber den Mann gehen. An der Ecke der Eisen- und Brandstraße löste sich aus dem den Studenten folgenden Haufen ein Mann los, ging auf Knackfuß zu und versetzte demselben ohne irgend welche Veranlassung einen so heftigen Schlag ins Gesicht, daß Knackfuß eine Anschwellung des rechten Auges und eine Zerreißung des Trommelfelles davontrug. Knackfuß, dessen Auge heftig thränte, wandte sich nach seinem Angreifer um, dieser aber war von einem anderen jungen Mann fortgezogen worden. Knackfuß aber wurde von einem gewissen Heller an der Kehle ergriffen, welcher ihm zurief: „Ihr Hunde, Euch schmeißen wir aus Connewitz hinaus". Es entstand dann am Thatorte eine allgemeine Schlägerei. Knackfuß hob seinen Hut auf, der ihm bei dem heftigen Schlage vom Kopfe geflogen war und ging nach der Leipziger Straße zurück. Etwa 15 Mann folgten ihm, die Studenten fuhren dann mit der Pferdebahn nach dem „Sächsischen Hof", wo ein Schutzmann stand. Mit diesem ging Knackfuß dann nach der Eisenbahnstraße zurück, dort fand sich aber Niemand mehr, denn der Tumult hatte sich jetzt nach der Brandstraße verzogen, wo die bereits gerichtlich geahndeten Exzesse stattfanden.

Nachdem noch der Herr Gemeindevorstand von dem Vorfall verständigt worden war, suchte Knackfuß ärztliche Hilfe auf. Die rechte Gesichtshälfte war bei ihm stark geschwollen und geröthet, bei Anwendung von Kaltwasser- und Essigumschlägen legte sich zwar die Geschwulst, allein es hatte sich bei ihm so starke Ohrenlaufen eingestellt, daß Knackfuß am 22. in die Ohrenklinik des Herrn Prof. Hagen ging. Dieser constatirte bei der Untersuchung, daß, während am äußeren Ohr nichts zu sehen war, das rechte Trommelfell in seiner vorderen Hälfte fast vollständig hineingeschlagen war, die Ränder waren blutig. Im Laufe seiner Thätigkeit hat der Herr Professor eine so schwere und weitgehende Verletzung nicht gesehen. Das rechte Trommelfell des Geschlagenen war früher nicht krank gewesen, was auch dadurch bestätigt wird, daß das linke Trommelfell keine Spur von Erkrankung zeigte. Mußte schon der Schlag ein besonders heftiger sein, um bei einem kranken Trommelfell eine derartige Zerstörung anzurichten, so erhält sich die Gewalt, die zu derselben angewendet werden mußte, wenn ein gesundes Trommelfell derartig beschädigt werden soll, um ein Bedeutendes.

Trotzdem ist es, nach den Ausführungen des genannten Sachverständigen, möglich und sogar wahrscheinlich, daß der Schlag mit der flachen Hand geführt sein kann, nicht, wie der Verletzte anfangs glaubte, mit einem Stein. Doch es ist die Möglichkeit, daß der Thäter einen Stein benutzt hat, nicht ausgeschlossen. Bei der ersten Untersuchung stellte sich auch heraus, daß das Hörvermögen des Studenten Knackfuß bedeutend herabgemindert war. Während er auf dem linken Ohr auf 800 cm noch ein Flüstern hörte, betrug diese Entfernung für das verletzte rechte Ohr nur 200 cm. Bei der Untersuchung am 29. März war die verletzte Stelle durch neugebildetes Bindegewebe verheilt, allein das Ohrensausen bestand noch. Trotz sorgfältiger Pflege hatte sich bis zum 9. April das Ohrensausen indessen ganz verloren, auch die Hörfähigkeit auf dem rechten Ohr war wieder bis zu 800 cm gestiegen. Der frühere Zustand des Ohres ist jedoch noch nicht wieder hergestellt, denn die neue Stelle im Trommelfell besteht nur aus einem Häutchen, das viel leichter zerreißt, wie das ursprüngliche Trommelfell. Schon unvorsichtiges heftiges Schnauben kann unter Umständen eine Zerreißung herbeiführen.

Lange Zeit blieb der Thäter trotz der von der königl. Staatsanwaltschaft ausgesetzten Belohnung unentdeckt, am 29. April wurde er jedoch in der Person des Schlossergesellen Friedrich August Magdeburg aus Ebersroda bei Freyburg entdeckt und verhaftet. Magdeburg wurde am 15. October 1863 geboren und arbeitete seit 1882 in der Maschinenfabrik von L. in Connewitz gegen einen Wochenlohn von 18 ℳ. Er ist seit 1887 verheirathet und Vater von zwei Kindern. Wegen eines kurzen Beines kam er vom Militairdienst frei. Er ist einmal wegen Beleidigung zu 10 ℳ Geldstrafe verurtheilt worden. Er gestand zu, einen ihm unbekannten Menschen an der Ecke der Brand- und Eisenstraße eine Ohrfeige versetzt zu haben. Nach den Angaben, die er dem Herrn Staatsanwalt gegenüber machte, soll der Geschlagene einen schwarzen Vollbart getragen haben (Knackfuß hat dunklen Vollbart). Dieses Zugeständniß widerrief aber Magdeburg in der heutigen Hauptverhandlung. Er stellte in derselben den Vorfall in folgender Weise dar. Am 20. Februar habe er bis Mittag gearbeitet. Gegen 2 Uhr sei er nach dem Eisteller gegangen, um zu wählen; dann habe er mit einem gewissen Geride in der „Krone" ein Glas Bier getrunken und sei noch in einem anderen Wahllocal gewesen. Gegen 4 Uhr habe er wieder nach der „Krone" gehen wollen, vor ihm her ging eine größere Menschenmenge mehreren Studenten nach. Diese gingen durch die Eisenstraße nach der Brandstraße zu. Er habe sich geärgert, daß die Studenten die Arbeiter zur Wahl aufforderten, die wüßten schon allein, was sie zu machen hätten und deswegen sei er auf einen derselben zugegangen und habe ihn halb von hinten, halb von der Seite eine Ohrfeige gegeben. Einen Stein habe er nicht in der Hand gehabt. Nach der That habe ein junger Mann, den er nicht kenne, ihm zugerufen „komm" und ihn mit fortgezogen. Er kenne den Studenten, welchen er geschlagen habe, nicht.

Auf Grund der Beweisaufnahme beantragte der Herr Staatsanwalt die Bestrafung des Angeklagten nach §. 223a (Körperverletzung mittelst eines hinterlistigen Ueberfalls). Bei der Strafausmessung hat er, als strafschärfend das Motiv zu berücksichtigen: den Terrorismus der Masse, welcher jeden politisch anders Denkenden durch rohe Gewalt zu unterdrücken sucht. Die Vertheidigung erachtete nicht für erwiesen, daß die That mittelst hinterlistigen Ueberfalls geschehen sei, denn die Studenten, welche bereits vorher beschimpft und mit Steinen geworfen worden waren, hätten sich jedes Angriffs versehen können und versehen müssen. Die politische Leidenschaft sei doch nicht besonders strafwürdig. (!) Das Motiv zur That sei, ausnahmsweise ein gerechtes, aus politischer Ueberzeugung entsprungenes. (!) Er wolle dabei die That keineswegs in Schutz nehmen, der Schlag sei eine Rohheit gewesen. Aber die That habe keine Verhinderung der Ausübung des Wahlrechtes bezweckt, sondern sei nur gegen die Studenten, welche gegen das Universitätsgesetz, welches ihnen jede politische Thätigkeit untersagt, sich vergingen, gerichtet gewesen. Die Studenten hätten gewußt, daß sie sich in Gefahr begaben und hätten es trotzdem gewagt, sie waren sogar in einen fremden Wahlkreis gegangen. Der Unwille gegen die Studenten sei daher ein zu nach dem Parteistandpunct mehr oder weniger gerechtfertigter. Der Herr Vertheidiger plaidirte hierauf in längerer Ausführung für eine genaue und gerechte Prüfung des Thatbestandes. Der Standpunct, von welchem aus man das Urtheil zu fällen habe, müsse der sein, daß „ein Schleppen den anderen geschlagen" habe. Der Herr Präsident erblickte in einigen Ausführungen des Vertheidigers eine Kritik eines früheren Urtheils und verwarnte energisch dieselben. Der Herr Vertheidiger bestritt in seiner Duplic, eine Kritik ausgeübt zu haben, und behauptete, nur für ein gerechtes Urtheil gesprochen zu haben. (Wir hätten das Vorfalls gar nicht gedacht, wenn wir nicht von Seiten des Vertheidigers dazu provocirt worden wären. Der Berichterstatter.) Der Gerichtshof verurtheilte den Angeklagten nach §. 223a zu 1 Jahr Gefängniß unter Anrechnung von 2 Wochen der erlittenen Untersuchungshaft. Als strafschärfend wurde vom Gerichtshof die an den Tag gelegte Rohheit und Feigheit, sowie die Schwere der Verletzung in Betracht gezogen. Auch war der Gerichtshof der Meinung, daß das politische Motiv für die That nicht darnach angethan sei, belobt zu werden.

Der Ger